

Format de citation

Kreuter, Peter Mario: Rezension über: Axel Gotthard, Der Dreißigjährige Krieg. Eine Einführung, Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2016, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), S. 358-360, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5fe7c627641b46e08a567708fc12672c>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

geschichte der Stadt Košice mit der Ostmitteleuropas und bietet für beide neue Erkenntnisse und Einsichten.

Viersen

Wolfgang Kessler

Axel GOTTHARD, Der Dreißigjährige Krieg. Eine Einführung. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2016 (UTB 4555). 392 S., 3 s/w-Abb., 4 Kt., ISBN 978-3-8252-4555-9, € 24,99

Ein „Studienbuch“ (53) ist es gewiss. Ein „Büchlein“ hingegen nennt Axel Gotthard seine Einführung in den „Teutschen Krieg“ an mehreren Stellen seines kurzen Vorworts (11f.) – eine doch grobe Untertreibung, nicht nur wegen des Umfangs und des Formats dieses UTB-Bandes. Axel Gotthard, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg, legt eine thematisch umfassende, flott geschriebene und gerade für Studenten in der Anfangsphase des Studiums geeignete Einführung vor, die trotz aller Konzessionen an eben jenen Einführungscharakter mit einer Detailfülle besticht, die sogar Südosteuropa seinen, zugegebenermaßen schmalen, Platz in diesem Kriegsgeschehen einräumt.

Schon der Blick in das Inhaltsverzeichnis erfreut den Rezensenten. Zwar geht Gotthard in den fünf Kapiteln im Wesentlichen chronologisch vor und bietet somit eine klassisch zu nennende Aufarbeitung seines Themas an, erlaubt sich mit dem 3. Kapitel („Wie hat man im Dreißigjährigen Krieg gelebt, gekämpft und gelitten?“, 155-213) aber einen ausführlichen Exkurs in die Alltagsgeschichte der 1. Hälfte des 17. Jh.s. Dabei hat er vor allem diejenigen Aspekte im Fokus, die für den Kriegsalltag bedeutsam sind: v. a. das Leben und das Kämpfen als Söldner; den Kriegsalltag allgemein; die ökonomischen Voraussetzungen und Folgen des Kriegswesens im 17. Jh.; nicht zuletzt auch Fragen nach den und an die Quellen („Das Quellenproblem“, 205f.). Sehr lobenswert ist das kleine Unterkapitel „Alles gar nicht so schlimm? Der Forschungsmythos“ (203-205), in dem Gotthard aufzeigt, wie zwei schlecht recherchierte Monographien aus der Mitte des 20. Jh.s dazu führten, dass selbst in renommierten Handbüchern die Mär vom leichten Bevölkerungszuwachs während des Krieges fröhliche Urständ feierte.

Die ersten beiden Kapitel, „Der lange Weg in den Krieg“ (13-71) und „Ereignisabfolge 1: der große deutsche Konfessionskrieg (1618-1630)“ (73-153) haben die Zeit im Blick, in der das Primat des Handelns und auch die militärische Fortune ganz klar auf Seiten der Habsburger und der Katholischen Liga lag. Dabei folgt Gotthard nicht nur detailkundig dem Weg des Pfälzer Kurfürsten Friedrich V. (1596-1632) in die Katastrophe in Böhmen, die ihm den spöttischen Beinamen „Winterkönig“ einbrachte, sondern arbeitet auch minutiös den Ablauf des in der Literatur häufig nur am Rande behandelten Nieder-

sächsisch-Dänischen Kriegs heraus. Im 2. Kapitel findet dann auch Siebenbürgen und sein Fürst Gabriel Bethlen Erwähnung (80-82). Gabriel Bethlen wird hier als „neuer Verbündeter für die böhmischen Aufständischen“ (82) des Sommers 1619 vorgestellt und als „Abenteuernatur“ wie auch als „offenbar ausgesprochen frommer Calvinist“ charakterisiert (ebd.). Sein Entfachen eines Aufstandes der Ungarn wird hier als zusätzliche Bürde für die Habsburger Maßnahmen angeführt.

Im 4. Kapitel mit dem Titel „Ereignisabfolge 2: Mitteleuropa wird zur Bühne von Großmachtrivalitäten (1630-1648)“ (215-290) wird ein Schwerpunkt der Darstellung auf die Internationalisierung des Krieges gelegt: War der Krieg in Böhmen mit dem „Winterkönig“ noch klar ein Konflikt innerhalb des Reiches, griff König Christian IV. von Dänemark und Norwegen (1577-1648, König ab 1588) lediglich als Obrist des niedersächsischen Reichskreises und ohne Rückendeckung des dänischen Reichsrates in den Konflikt ein, so war mit dem Auftreten Gustav II. Adolfs von Schweden (1594-1632, König ab 1611) der Krieg ein europäischer geworden. Europäisch und schließlich so vertrackt und kaum zu durchschauen, dass selbst die einsetzende Kriegsmüdigkeit ab 1638 dazu führte, dass der Krieg noch volle zehn Jahre weiterging. Hier wird auch noch einmal Siebenbürgen eine (kleine) Rolle spielen – durch das Bündnis Schwedens mit Georg Rákóczi, das 1645 habsburgische Truppen gen Südosten zwingen und so den Druck auf die schwedischen Besitzungen in Norddeutschland entscheidend mindern sollte (287), was die schwedische Verhandlungsposition in Osnabrück erheblich verbessern sollte.

„Der lange Weg zum Frieden“ lautet, auf die Überschrift des 1. Kapitels anspielend, das 5. und abschließende Kapitel (291-362). Noch einmal vermag Gotthard zu zeigen, wie verzwickelt und sogar für die Zeitgenossen kaum durchdringbar die gesamte Lage war, warum also letztlich 30 Jahre gekämpft werden musste. Die im Laufe des Buches sattem vorgestellten Faktoren wie konfessionelle Spannungen, fehlender Friedenswillen bei der gerade Oberwasser habenden Kriegsfraktion, Weiterlaufenlassen des Kriegs zum Unterhalt der riesigen Truppenkontingente oder die Europäisierung samt der damit einhergehenden Entkonfessionalisierung des Konflikts werden noch einmal aufgeführt; auch heute eher seltsam anmutende Kriegsgründe wie die „Ehre“ (307f.) finden hier ihren Platz. Der Westfälische Frieden selbst wird im Detail analysiert; sehr gelungen ist die Aufarbeitung von dessen ideologischer Verwendung in den Jahrhunderten danach, als er allzu oft als Beleg für den „Zerfall“ des Reiches herhalten musste (327-333).

Mehrmals im Laufe der Darstellung fragt Gotthard, warum der Krieg weiterging (112-117, 131-153, 248-257). In diesen kleinen Unterkapiteln fasst er prägnant die Faktoren zusammen, die jeweils einem früheren Friedensschluss die Grundlagen entzogen. Wer sich fragt, wieso 30 Jahre lang Gemetzel sein konnte, wird hier fündig – die „Maßlosigkeit der Sieger“ ist dabei nur einer von mehreren Faktoren, sicherlich aber jener, dem man die Hauptschuld geben kann.

Was der Rezensent an Kritik vorzubringen vermag, ist meistens nur Arbeit am Detail. So würde er der Aussage, dass „die dänische Flotte bei Fermarn [sic!] vernichtend geschlagen“ (130) wurde, keinesfalls zustimmen.¹ Auch bekommt der Band durch den Ver-

such, sprachlich möglichst korrekt zu gendern, an einigen Stellen einen sehr bemühten Anstrich: Im kommentierten Quellen- und Literaturverzeichnis steht zunächst zu lesen, dass „aber der Proseminarstudent gar keine 12 oder 15 Bücher zu ein und demselben Thema lesen“ will; jedoch „die wenigen im Folgenden genannten Werke kommen für die Proseminarstudentin – sie hat mein Kompendium im Visier! – infrage, wenn sie [...] eine ‚zweite Meinung‘ einholen will“ (370). Inkonsistent ist gelegentlich die Verwendung von Namensformen: So heißt es einmal „Carlo Emanuele“ (141), einmal „Karl Emanuel“ (79) von Savoyen; und während „Gabriel Bethlen“ (80) deutsch daherkommen muss, wird „György Rákóczi“ (287) ein ungarischer Auftritt gewährt. Wenn es überhaupt etwas gibt, was als Ärgernis zu bezeichnen wäre, so sind es die vier Karten des Bandes. Sie sind sehr klein, schwarz-weiß, sehr detailreich – die Folge ist eine gewisse Unübersichtlichkeit. Und wieso sich von gerade einmal vier Karten zu einem Krieg, der von 1618 bis 1648 dauerte, gleich zwei mit dem Jahr 1648 beschäftigen müssen, während die Feldzüge der Schweden kartentechnisch überhaupt nicht aufgearbeitet werden, mag sich nicht so recht erschließen.

Nun aber möge Sixtus Beckmesser schweigen – denn Axel Gotthards Werk verdient ein eindeutig positives Fazit! Abgesehen von der Schreibe, die lebendig und mitreißend, aber keinesfalls peinlich salopp ist, ist es ihm gelungen, den gesamten Zeitlauf von 30 Jahren Krieg samt seinem Vorlauf und seinem Nachleben im kollektiven Gedächtnis nachzuzeichnen, dabei kluge Schwerpunkte zu setzen und sich immer wieder ein Innehalten zu erlauben, um das zuvor deskriptiv Vorgestellte zu analysieren und einzuordnen. Es ist eine Einführung, fürwahr – aber wer dieses Buch gelesen hat, kann wirklich sicher sein, die wichtigsten Fragen zum Dreißigjährigen Krieg kompetent beantwortet bekommen zu haben.

Regensburg

Peter Mario Kreuter

¹ Gemeint ist die Seeschlacht auf der Kolberger Heide 1644, in deren Verlauf König Christian IV. sein rechtes Auge verlor, was dazu führte, dass der militärische Vorteil, der aus dieser Schlacht erwuchs, aufgrund der schweren Verwundung ihres Königs von den Dänen nicht ausgenutzt werden konnte. Die Schlacht selber wird noch heute in der 1. Strophe der dänischen Königshymne „Kong Christian stod ved højen mast“ besungen.

Emilian DE LOVIȘTEA, Les Princes de ce monde entre la joie de la vie et le don de l'immortalité. Paris: Éditions Apostolia 2016. 203 S., zahlr. farb. Abb., ISBN 979-10-91445-09-2, € 29,90

Fürst Constantin Brâncoveanu (1654-1714, Fürst ab 1688) nimmt in der Geschichte der Walachei einen herausragenden Platz ein. Mit einer 25-jährigen Herrschaftszeit regierte er nicht nur länger als die meisten seiner Vorgänger, sondern trug in dieser Zeit auch